Die Lehrautorität als Bildungsfaktor

Autor(en): **F.X.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **14 (1928)**

Heft 46

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-537686

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Olten, 15 November 1928 Nr. 46 14. Jahrgang

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter" 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch den Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule": Volksschule · Mittelschule · Die Lehrerin · Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis Nach Spezialtarif

Inhalt: Die Lehrautorität als Bildungsfaktor — Ob ich ein Sparbuch habe? — Oberlehrer? — Schulnachrichten —
Beilage: Die Lehrerin Nr. 11.

Tit. Schweiz. Landesbibliothek Bern

Die Lehrautorität als Bildungsfaktor

Bilden ist eine Erziehungsfunktion. Den Weg in die Tiefen des Lehrguts wie der eigenen Wertergriffenheit findet der Zögling nicht in sich selbst. Er bedarf hierzu der Führung des Lehrers. Im Bildungsvorgang schaut der Schüler gleichsam durch den Lehrer hindurch auf den Gegenstand. Seine Autorität und Persönlichkeit eröffnet ihm vor aller eigenen Werteinsicht den Zugang zur Sache. So ist es von größter Bedeutung für die Bildungswirkung, auf welchen Fundamenten die Lehrautorität beim Schüler steht. Sie kann auf Macht begründet sein, so daß der Schüler nur eben der physischen oder amtlichen Ueberlegenheit des Lehrers sich fügt. Disziplin und Unterordnung in diesem Sinne ist die mindeste Voraussetzung für jeden Unterrichtserfolg. Ohne jegliche Lehrautorität ist die Bildungsarbeit vergeblich. Solch äußere Disziplinierung kann nun tatsächlich dort genügen, wo nur eben in bloßem Kenntnisunterricht der Zugang zu einem Sachwissen eröffnet werden soll. Aeußere Zucht ist hinreichend, um das Interesse in Beobachtung und Experiment, Induktion und Deduktion an die Erfahrungswelt zu fesseln und die Naturgesetzlichkeit der Dinge zur Einsicht zu bringen. Alles weitere besorgt gleichsam der Gegenstand selbst. — — — — — Ein bloßer Unterricht in Kenntnissen und Fertigkeiten stellt somit an die Persönlichkeit des Lehrers die geringsten Anforderungen. Er muß eben nur die Sache zur Darstellung bringen können.

Da aber die Bildungswirkung tiefer gehen soll, muß auch die Lehrautorität tiefer begründet sein. Das Verstehen des Geistigen im Natürlichen,

Hr. Bundesrat Motta empfiehlt „Mein Freund"

Herr Bundesrat Dr. Giuseppe Motta schreibt dem Präsidenten des Katholischen Lehrervereins der Schweiz über den Schülerkalender „Mein Freund", Jahrgang 1929:

„Ich danke verbindlichst für die schöne Gabe. Den Kalender habe ich genau durchgeblättert und ich freue mich, Ihnen zu sagen, daß ich ihn, sowohl wegen seines Inhaltes als wegen seiner Ausstattung,

ganz vorzüglich

gefunden habe. Ich wünsche dem Kalender zahlreiche Freunde und beglückwünsche den Lehrerverein lebhaft zu seinem Werke". gez. Motta.

das Vordringen zum Wesentlichen und Sinnvollen ist nur dort aussichtsreich, wo die Person des Erziehers selbst beim Lehrling in Achtung steht. Alle Dinge des Gefühls — Geschichte, Moral, Religion; Gegenstände, bei denen die Aufmerksamkeit keine Nachhilfe verträgt — verlangen also eine Lehrautorität, die nicht mehr bloß auf Macht, sondern auf Ehrfurcht ruht. In ehrfurchtsloser Atmosphäre geht nach Herbarts Wort „nicht nur Zeit, nicht nur Lust, sondern das Mark der Erziehung selbst verloren, wenn die ersten frischen Darstellungen und Empfindungen veralten, wenn gerade die Sätze, die Ausdrücke, worin die Fülle der Ueberzeugung sich am liebsten ausspricht und zusammendrängt, verschwendet, entgeistet als Leichen in den Grüften des Gedächtnisses beigesetzt werden." — So muß schon im kulturkundlichen und noch mehr im wertbetonten Unterricht der Schüler von dem Glauben beseelt sein, daß ihm der Lehrer mehr zu sagen hat, als die Sinne und die nächste Ueberlegung zu berichten wissen, daß er Einsichten enthüllen kann, die nicht an der Oberfläche liegen, daß er als ein Verstehender wieder zum Verstehen der Dinge führen kann. So stellt der sinndeutende und damit bildende Unterricht erhöhte Anforderungen an die Person des Lehrers. Aber gerade diese tiefgehende Betrachtung der Dinge ist auch ein wesentliches Mittel zur Begründung der Ehrfurcht im Erziehungsverhältnis. Auch der unreife Geist fühlt sich in solchem Unterricht angeregt, bereichert, zu höhern Zielen aufgerufen und lohnt dann die geistigen Gaben mit gerne, ja in Begeisterung geschenkter Achtung.

Die tiefste Bildungswirkung verlangt auch die tiefste Begründung der Lehrautorität. Sollen Wesen und Wert der Dinge nicht durchaus in eigener Einsicht, sondern auf das Wort des Lehrers hin in Hingabe erfaßt werden, so muß sich dieser selbst etwas von dieser Hingabe erworben haben. Sie wird ihm aber gerade im Hinblick auf die Werterfülltheit zu teil, die in seinem eigenen Wesen zum Ausdruck kommt. Nur wer von einer Sache ganz ergriffen ist, kann auch wieder zu solcher Ergriffenheit führen. Deswegen stellt gerade der wertkundliche Unterricht, der in Sittenlehre und Religion Ethos und Weltbild des Schülers formen will, die höchsten Anforderungen an die Person des Lehrers. Als Grundlage selbsttätiger Einsicht soll hier die Bildungsarbeit das Verhältnis von Jüngerschaft und Nachfolge aufweisen. Hier müssen Lehre und Leben eins sein. Durch das Vorbild des Lehrers erst wird dieser Unterricht ganz zum erziehenden Unterricht.

(Aus „Jugendbildung" von Dr. F. X. Eggersdorfer, pag. 70—72, Verlag Kösel & Pustet, München, 1928.)

Ob ich ein Sparbuch habe?

So hast du mich in No. 42 gefragt. — Ich bin einer deiner jungen Kollegen — und bin tatsächlich auch im Besitze eines Bücherschrankes. — Davor hast du dich nun kritisch hingestellt, um nach deinem Erbauungsbuch zu suchen und forschen. — Ich will dich nicht lange bemühen lassen, und sage dir offen — bei mir findest du dies Objekt noch nicht. — Ungeduldig sehe ich dich deine Augenbrauen hoch ziehen — du bist höchst unzufrieden über meinen Schlendrian, und da wird mein Gewissen unruhig. Denn ich soll doch überall und auch in diesem notwendigen Punkte der Sparsamkeit mit einem guten Beispiel voran schreiten. — Und du denkst wie ich, daß wir Erzieher erst selbst nach Tugenden streben sollen, ehe wir uns wagen, von andern solche zu verlangen. — So stelle ich mich denn in aller Gewissenhaftigkeit vor meinen Bücherschrank, zu suchen, was daraus zu versetzen wäre. — Nicht wahr — ich bin dein folgsam Kind gewesen?

Da stehen denn auf meinem Regal zuoberst Försters psychol. päbag. Werke. Ich habe viel in diesen Büchern gelesen und weiß, was Förster vom Menschen verlangt. — Also wären mir diese Bücher überflüssig geworden. — Das gäbe einen feinen Grundstein für mein Sparbüchlein und du würdest es gar als heroische Tat betiteln. — Ich rate hin — ich rate her — ich durchblättere die Bücher nochmals, denn ich bin höchst unschlüssig. Aber halt, da steht ja eine Handschrift in einem der Werke: „Zu Weihnachten 19 . . — Unserm lieben Kinde." Da steht jene Weihnacht und so vieles, was mit ihr in Verbindung steht, vor mir. — Und ich will hingehen und verkaufen, was mir meine lieben Eltern geschenkt, und damit Erinnerungen vergraben, die mir wert sind. — Es war plötzlich Weihnachtsstimmung um mich — und in ihrem Zauber gab ich den Werken unwillkürlich wieder ihren alten Platz. — Daneben stehen einige Stormbände. Ich habe noch nicht alles gelesen daraus — und übrigens sind auch sie ein Geschenk von meinen Geschwistern. Also will ich mir diese noch vorbehalten.

Nun, was habe ich noch — keine Gesamtwerke mehr — nur einzelne Bücher, wie Federersachen — Rilke — Hesse — Wibbelt — Eichendorff — eine Kunstgeschichte von Kuhn — Keller — Tagore — Waser — Pestalozzi. Eines nach dem andern nehm ich herab — zur Beschauung und Bewertung. — Fast jedes Buch enthält eine Wid-